

Leseprobe aus:

**Bernard Jakoby**

# **Begegnungen mit dem Jenseits**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

---

---

## Das Mitsterben von Angehörigen (empathische Todeserlebnisse)

Eines der faszinierendsten Erlebnisse, das in den letzten Jahren zunehmend geschildert wird, ist das so genannte Mitsterben von Angehörigen: Angehörige erleben den Übergang eines geliebten Menschen zeitgleich im außerkörperlichen Zustand. Sie befinden sich außerhalb des Körpers und begleiten den Verstorbenen wie bei einer Nahtod-Erfahrung auf seinen ersten Schritten in die geistige Welt. Die Sterbeforschung bezeichnet derartige Erlebnisse als empathische Todeserlebnisse, die im Folgenden dokumentiert werden sollen.

### Zeugnisse

Die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre werden im Augenblick verstärkt mit dem Sterben ihrer Eltern oder älteren Verwandten konfrontiert. Diese Generation ist offener für Spiritualität und Fragen nach einem Leben nach dem Tod. Sie hat die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der

Sterbeforschung der letzten Jahrzehnte bewusst als Zeitzeuge erlebt.

Eine Frau schrieb mir: «Meine Tante litt an Knochenkrebs und wusste, dass sie bald sterben würde. Wir verabschiedeten uns voneinander und waren sicher, dass wir uns in der anderen Welt wiedersehen werden. Am Tag ihres Todes war ich zu Hause in Osnabrück. Meine Mutter rief mich mittags an und sagte mir, dass es meiner Tante nicht so gut ginge. Das hatte ich bereits geahnt, da ich den ganzen Tag aufgewühlt und traurig gewesen war. Abends gegen Viertel nach sechs ging ich wie automatisiert in die Küche; ich befand mich in einer Art meditativem Zustand. Im Geiste war ich bei meiner Tante im Zimmer. Meine Oma, die schon früher verstorben war, war bei ihr. Sie wiegte meine Tante sanft in ihren Armen und wollte sie wohl abholen. Ich sah auch meinen lebenden Onkel an ihrem Sterbebett sitzen, der weinte und sehr traurig war. Meine Tante schlief dann friedlich ein. Die Szene verblasste, und ich kam in der Küche wieder zu mir. Es war halb sieben. Eine Stunde später rief meine Mutter an, um mir mitzuteilen, dass meine Tante vor einer Stunde friedlich im Beisein meines Onkels eingeschlafen sei.»

Beim Mitsterben begleiten Angehörige oder Freunde den Sterbenden in die andere Welt. Die Hospizärztin Pamela Kirchner klassifizierte diese Erfahrung als «gemeinsame Nahtod-Erfahrung».

Eine Frau berichtete mir in einem Seminar: «Mein Vater lag seit längerer Zeit im Sterben. Ich habe sehr viele Tage hintereinander an seinem Bett verbracht und dachte jeden Tag, dass er heute sterben würde. Aber mein Vater starb nicht. Irgendwann war ich völlig erschöpft, und die Krankenschwester forderte mich auf, nach Hause zu fahren. Ich legte mich sofort ins Bett und fiel in einen traumlosen Schlaf.

Ich erwachte erst gegen zehn. Aber etwas war anders: Ich hatte meinen Körper verlassen und sah auf mich herunter. Das irritierte mich zunächst, doch dann bemerkte ich die Anwesenheit meines Vaters im Raum. Er lächelte, kam auf mich zu, und wir umarmten uns. Ich sah den Tunnel, auf den er zuschwebte. Er nahm meine Hand, und gemeinsam durchquerten wir den Tunnel. Das riesige Licht, das uns wärmte, ergriff mich. Das werde ich nie vergessen – diese außergewöhnliche Liebe! Mein Vater drehte sich noch einmal um und winkte. Freudig ging er ins Licht ein.

Plötzlich kam ich in meinem Körper wieder zu mir. Ich war verwirrt, ahnte aber, dass dieses Erlebnis wohl bedeutete, dass mein Vater gestorben ist. Wenig später klingelte das Telefon, und die Stationsschwester teilte mir mit, dass mein Vater kurz nach zehn verstorben sei. Mir dämmerte, dass ich ihn bei seinem Übergang begleitet hatte, obwohl ich gar nicht am Sterbeort anwesend war. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen, und ich weiß heute, dass ich den Tod nicht fürchten muss.»

Empathische Todeserlebnisse werden vor allem von Menschen erlebt, die durch eine tiefe Liebe miteinander verbunden sind. Der soeben Verstorbene erreicht das Bewusstsein des Angehörigen. Das führt dazu, dass der Erlebende, der sich keineswegs am Sterbeort aufhalten muss, durch ein intensives Miterleben des Sterbevorgangs eine Bewusstseinsenerweiterung erfährt und dabei sogar eine außerkörperliche Erfahrung machen kann. In diesem Zustand erlebt er den Übergang des geliebten Menschen mit.

Klaus machte eine außerkörperliche Erfahrung im Zusammenhang mit dem Tod seines älteren Bruders: «In jener Nacht befand ich mich im Traum im etwa vierhundert Kilometer entfernten Löbau in der Wohnung meines Bruders. Ich wollte ihn

umarmen, wurde aber durch etwas zurückgehalten, sodass ich ihn nicht berühren konnte. Danach wurde mein Bruder vor meinem geistigen Auge entrückt und strebte einem ganz hellen Licht zu, das ich in der Ferne leuchten sah. Das war wie eine Himmelfahrt. Dieses Erlebnis werde ich mein ganzes Leben nicht vergessen.»

Louise schilderte eine ähnliche Erfahrung: Ihr Vater, der nach langem Kampf mit einer unheilbaren Krebserkrankung gestorben war, befand sich im Kreise seiner Angehörigen. Louise, die sehr erleichtert war, dass er friedlich entschlafen konnte, nahm seine Hand. «In dem Augenblick spürte ich, wie er durch mich hindurchging», erzählte sie. «Seine Energie strömte aus seiner Hand in meine Hand, meinen Arm hinauf und wieder heraus. Ich versuchte, einen klaren Kopf zu behalten, doch dann sah ich, wie eine große, schlanke, blonde Frau vor mich trat. «Wie taktlos von dieser Frau, sich zwischen mich und meinen Papa zu drängen, gerade jetzt, wo er gestorben ist!», dachte ich. «Wer ist sie?» Die Frau blieb einfach zwischen meinem Vater und mir stehen und starrte seinen Körper an. – «Oje! Das bin ja ich!», erkannte ich schließlich. Ich konnte es nicht fassen, dass die Frau meine eigenen Züge trug. Dann hörte ich meinen Vater herzlich lachen. Als ich mich umdrehte, sah ich ihn neben mir stehen, vollkommen verjüngt.

Er drückte mich mit einer freudigen, herzlichen und liebevollen Umarmung an sich, und im selben Augenblick strömten endlose Informationen von ihm zu mir rüber. Blitzartig erzählte er mir alles, was man über das Leben, die Liebe und den Tod wissen muss. Dann wurden wir von einem mächtigen Sog emporgezogen und fortgerissen, zu einem Durchgang, der in die Unendlichkeit zu führen schien. Wir flogen beide sanft, fast wie magnetisch angezogen, auf ein Licht zu, aus dem menschliche

Gestalten hervortraten. Ich konnte nicht jede dieser Erscheinungen erkennen, doch ich konnte meine Großeltern, Tanten und Onkel ausmachen. Aber Papa kannte sie offensichtlich alle, denn er eilte zu ihnen hinüber. Als er sich auf ihrer Seite befand, umringten sie ihn und begrüßten ihn in ihrem Kreis der Liebe.»

Als sich ihr Vater und die Erscheinungen in das Licht zurückzogen, schloss sich der Tunnel vom Rand her in einer kreisförmigen Bewegung, wie die Blende einer Kamera, und in dem Augenblick riss es Louise in ihren Körper zurück. «Ich hätte am liebsten vor Freude gejubelt, doch als ich mich in dem Krankenzimmer umschaute und die anderen trauern sah, wusste ich, dass das nicht geht.»

Empathische Todeserlebnisse können auch den Tod eines geliebten Angehörigen ankündigen:

«Drei Tage vor dem Tod meiner Mama habe ich darum gebetet, dass sie sterben kann. Sie lag seit drei Wochen auf der Intensivstation, und es war dort nur mehr eine Qual für sie und auch für uns.

In der Nacht vor ihrem Tod habe ich einen Traum gehabt, in dem sie auf einer Brücke stand und mich glücklich und zufrieden erwartete. Ich fragte sie, wie sie hierher komme, und sie antwortete mir, sie werde abgeholt. Ein älterer Mann näherte sich und war ganz begeistert, meine Mama und mich zu sehen. Er teilte mir mit, dass er meine Mutter seit drei Tagen suche und sie nicht finden könne. Ich hätte ihn darum gebeten, meine Mama abzuholen. Er nahm sie dann mit sich, und ich sah an der Brücke hinunter. Auf der Straße unter der Brücke gingen unzählige Menschen, große, kleine, verletzte, kranke, Kinder und Greise. Sie alle gingen in ein Licht, das so hell war, dass ich nur einen Augenblick hinsehen konnte. Doch die Menschen

waren alle glücklich, trotz ihrer Verletzungen. Ich spürte einen milden Wind in meinem Gesicht, und als ich mich umdrehte, war meine Mutter fort.

An diesem Nachmittag versprach ich meiner Mutter, mich um meinen Vater zu kümmern und dass er nicht alleine bleiben würde. Ich habe meine Mutter losgelassen.»

Beim Mitsterben zeigen sich die typischen Merkmale einer Nahtod-Erfahrung: Die Betroffenen erleben eine außerkörperliche Erfahrung, sehen sich von oben, gehen durch den Tunnel ins Licht, haben Erscheinungen von anderen Verstorbenen. Manchmal erleben sie sogar die Lebensrückschau des Verstorbenen mit, den sie auf seinem Weg begleiten.

Eine ältere Frau berichtete mir nach einem Vortrag: «Mein Sohn starb mit siebenunddreißig Jahren nach einem Herzinfarkt. Ich saß einige Tage an seinem Bett, bis eine Krankenschwester mich nach Hause schickte. Ich fiel in einen tiefen Schlaf, bis ich mich plötzlich außerhalb meines Körpers befand. Ich sah eine Art Tunnel, auf den mein Sohn zuschwebte. Er drehte sich um und bedeutete mir, ihm zu folgen. Mein Sohn nahm meine Hand, und wir bewegten uns gemeinsam auf das warme Licht zu. Er vermittelte mir telepathisch, stehen zu bleiben. Er aber schwebte ins Licht und verschmolz damit. In diesem Augenblick sah ich seinen Lebensfilm vor ihm auftauchen. Ich war wie gebannt und sah in Sekundenbruchteilen sein ganzes Leben mit den Auswirkungen auf seine Mitmenschen vor ihm ablaufen. Ich verstand, dass seine Zeit gekommen war. Als ich in meinem Bett wieder zu mir kam, wusste ich, dass mein Junge soeben gestorben war. Kurz darauf erhielt ich die Todesnachricht.»

Eine andere Frau erzählte mir: «Viele Jahre wusste ich nicht, was ich von Nahtod-Erfahrungen und einem möglichen Leben nach dem Tod halten sollte. Erst als mein Vater starb und ich

mich plötzlich außerhalb meines Körpers befand, also im Grunde das Mitsterben wie eine Nahtod-Erfahrung erlebte, fühlte ich mich so friedlich und frei wie nie zuvor. Die Liebe, die drüben pulsiert, hat mich davon überzeugt, dass wir unsterblich sind. Heute begleite ich gelegentlich Sterbende.»

Die steigende Anzahl derartiger Erfahrungen wird, wie das Wissen von den Todesnäheerlebnissen, langfristig zu einer Wandlung der Einstellung der Bevölkerung zum Tod führen. Durch das Mitsterben wird den Mitreisenden die Trennung erleichtert, was die Intensität der Trauer vermindert: Sie haben die persönliche Erfahrung des Sterbens gemacht und werden daher später ihren eigenen Tod weniger fürchten. Das vorübergehende Überschreiten der Todesschwelle bedingt positive Persönlichkeitsveränderungen sowie die Gewissheit, dass der Tod nur ein Übergang ist und es ein Leben nach dem Tod gibt.

Eine solche Erfahrung kann aufgrund ihres spontanen Auftretens auch verwirrend sein, wie das folgende Beispiel zeigt: «Als Professor der Inneren Medizin befand sich Dr. Ash in der misslichen Lage, seine eigene Mutter in ihrem Krankenhausbett wiederbeleben zu müssen. Während er verzweifelt versuchte, sie wiederzubeleben, hatte er das Gefühl, er steige aus seinem Körper auf und sehe zu, wie er ihren Körper bearbeitete. «Oje», dachte er, «ich muss unter Schock stehen.» Als er sich umschaute, um sich zu orientieren, sah er seine Mutter neben sich stehen. «Sie war nicht derselbe Mensch wie der gebrechliche Körper, der da auf dem Bett lag», erklärte er. «Sie war verjüngt, wieder blühend und gesund.» Dr. Ash und seine Mutter führten ein offenes Gespräch und verabschiedeten sich dann. «Ich sah, wie sie zu einem Tunnel zurückwich, aus dem ein helles, tröstliches Licht schien, und während sie dorthin entschwebte, kehrte ich automatisch in meinen Körper zurück.»»<sup>26</sup>



In diesem Bericht eines Arztes zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass wir keineswegs unsere Körper sind, dass das äußere und innere Erleben des Sterbenden getrennt voneinander gesehen werden muss. Der Professor begreift den Tod seiner Mutter, aber oft braucht es eine gewisse Zeit, bis ein derartiges Erleben verarbeitet werden kann.

Zahlreiche Betroffene machen die Erfahrung des Mitsterbens im Schlaf oder während des Tagträumens. Nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder berichten von solchen Erfahrungen.

«Mein 5-jähriger Sohn Josef fing im Schlaf plötzlich an zu schreien. Ich lief in sein Zimmer und fand den Jungen im Halbschlaf. Seine Arme waren emporgestreckt. Er rief nach seinem Lieblingsonkel, dem es seit Wochen nach einem Herzanfall sehr schlecht ging. Als Josef erwachte, sagte er: «Onkel Michael ist gerade aus dem Bett gefallen. Da war ein Licht, und ich sah eine groß gewachsene, weißhaarige Frau. Michael rief immer: Mutter, Mutter!».

Voll Sorge griff ich zum Telefon, um Michael anzurufen. Doch er nahm nicht ab. Am nächsten Tag rief meine Schwägerin an und erzählte, dass ihr Mann nachts tot aus dem Bett gefallen sei. Die Frau, die mein Sohn gesehen hatte, war unzweifelhaft die verstorbene Mutter von Onkel Michael.»

Wie in diesem Bericht geschildert wird, können bei empathischen Todeserlebnissen auch tragische Umstände empfunden werden, als wären die Erlebenden direkt dabei. Eine Seminarteilnehmerin erzählte:

«Meine Mutter war schon seit längerer Zeit schwer krank. Wir ahnten, dass sie sterben würde, aber wir wollten, dass sie zu Hause stirbt. Die Familie organisierte zusammen mit der Pflegestation eine Betreuung rund um die Uhr. Am Tag ihres Todes war ich mittags in meine Wohnung gefahren, um mich

auszuruhen. Ich legte mich auf das Sofa und schlief ein. Im Traum hörte ich die Stimme meiner Mutter, die mich beruhigen wollte. Dann sah ich sie in der Badewanne sitzen und beobachtete, wie sie ins Wasser rutschte und ertrank. Vor Schreck wachte ich auf. Kurz darauf klingelte das Telefon, und meine Schwester teilte mir mit, dass meine Mutter in der Badewanne ertrunken war.»

Wenn Menschen sterben, mit denen uns eine tiefe Liebe verbindet, kommen empathische Todeserlebnisse besonders häufig vor. Es gibt aber auch Berichte, in denen Menschen, die mit dem Sterbenden nicht direkt bekannt waren, ein solches Mitsterben erleben. Wenn die Seele den Körper verlässt, kann die dabei frei werdende Lebensenergie durchaus einen fremden Menschen erreichen und zu einer außerkörperlichen Erfahrung führen. Gleichzeitig kann sich das Wohlfühl des Sterbenden auf die fremde Person übertragen.

Ein junger Mann schilderte mir, dass er sich auf einem Spaziergang in seinem Dorf befand. Dabei kam er an einem Haus vorbei, in dem ein Mann gerade im Sterben lag. Er fühlte sich eigentümlich berührt durch eine seltsame Energie, die ihn durchflutete. Es war, als ob er sich plötzlich neben sich befinden würde, und er sah den Tunnel, in welchen der Mann hineingesogen wurde. Im Licht empfand er ein wunderbares Gefühl von Geborgenheit und Liebe, und schon war er wieder in seinem Körper, als ob nichts geschehen wäre.

Andere erleben dieses Mitsterben bei einem Unfall, der sie eigentlich gar nicht betrifft, als inneres Bild. Raum und Zeit sind bei einem derartigen Erleben aufgehoben, sodass der Tod eines Angehörigen über große Distanzen hinweg wahrgenommen werden kann:

Marianne befand sich auf einem Urlaub in Italien. Plötz-

lich hatte sie ein komisches Gefühl und musste immer an ihre Mutter denken, die seit Jahren als Alzheimer-Patientin in einem Pflegeheim in Berlin vor sich hin vegetierte. In dieser Nacht hatte sie einen sehr realen Traum, den sie nie vergaß. Sie sah ihre Mutter über sich schweben und ihr zuwinken. So gelöst und glücklich war ihre Mutter seit Jahren nicht gewesen, als ob sie sich verabschieden wollte. Als Marianne erwachte, schaute sie auf die Uhr. Es war Viertel nach drei. Am nächsten Morgen um acht Uhr rief das Pflegeheim an und teilte ihr mit, dass ihre Mutter nachts um Viertel nach drei gestorben sei.

Der 18-jährige Andreas berichtete mir vom Schlaganfall seines Großvaters, in dessen Folge auch noch eine schwere Lungenentzündung auftrat. In der Nacht, als der Opa mit dem Tod rang, hatte er folgenden «Traum»:

«In jener Nacht hatte ich einen einzigartigen Traum. Einen Traum, der so real war und doch so anders. Ich ging mit meinem Opa auf ein großes, schweres Tor zu. Er öffnete einen Flügel, und dahinter leuchtete ein strahlendes Licht. Weder blendete es, noch tat es in irgendeiner Weise weh. Nein, das Licht strahlte und gab eine innere Sicherheit. Mein Opa ging durch das Tor hindurch. Kurze Zeit danach kam er wieder und sah mich an. Dann nahm mich mein Großvater am Arm und sprach: «Es ist noch nicht so weit!», und ging mit mir den Weg, den wir vorher gemeinsam gegangen waren, zurück.

Am nächsten Tag war die Lungenentzündung vollständig geheilt, obwohl die Ärzte ihm in der Nacht keine Überlebenschance gegeben hatten.

Erst im Nachhinein ist mir nach vielen Erzählungen und Fragen aufgefallen, dass ich eigentlich *nichts* gesehen, sondern seine Umgebung, Personen und Gesichtsausdrücke visuell gespürt habe.»

Andreas' Bericht über das Miterleben einer außerkörperlichen Erfahrung ist überaus bemerkenswert. Sein Hinweis darauf, das Erlebte «visuell gespürt» zu haben, verweist darauf, dass die Wahrnehmung im außerkörperlichen Zustand vom Geist des Menschen ausgeht, nicht aber von den körperlichen Sinnen. Wir verfügen über eine so genannte «Geistsicht», die unabhängig von unseren Gehirnfunktionen ist. Durch die damit verbundene Bewusstseinsweiterung können wir übersinnliche Dinge überhaupt erst wahrnehmen. Dann aber ist der Mensch in erster Linie Geist und nicht sein Körper!